

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 19 (1933)  
**Heft:** 45

**Artikel:** Friedrich Ozenam als Lehrer  
**Autor:** Hänni, Rupert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-538988>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ  
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER“ 40. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTFÜHRUNG DES WOCHENBLATTES: DR. HANS DOMMANN, PROFESSOR, LITTAU-LUZERN, TELEFON 24.453  
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG  
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-S., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: Friedrich Ozanam als Lehrer — Konfessionslose Schule? — Deutsche Erklärung romanischer Namen — Lehrer-Ortszulagen — Schweiz. Stiftung Pro Juventute  
Schulnachrichten — Bücherschau — Mitteilungen — BEILAGE: Mittelschule Nr. 8 (hist. Ausgabe)

## Friedrich Ozanam als Lehrer

Von Dr. P. Rupert Hänni.

In pflichtschuldiger Dankbarkeit hat dieses Jahr die Nachwelt, anlässlich der hundertjährigen Gründungsfeier der Vinzenz-Vereine ihres Stifters *Friedrich Ozanam* (1813—1853) in fast allen Kulturländern rühmend gedacht und seine grosse Liebestätigkeit und ausserordentliche Vollkommenheit als Mensch und Christ gebührend hervorgehoben. Die Betrachtung seines Lebens und Wirkens ist ja besonders für unsere Tage lehrreich, da die Kämpfe und Verhältnisse, in denen wir heute leben, zum grossen Teil auf den gleichen ungelösten Fragen beruhen, um die sich das Denken und die praktische Arbeit Ozanams bewegte. Hingegen hat das Wesen dieses ausserordentlichen Mannes als Schriftsteller, Forscher, Denker und Lehrer, wenigstens in deutschen Ländern, zu wenig Beachtung gefunden. Und doch erscheint er auch nach dieser Seite hin als ein ganz hervorragender Geist. Insbesondere mag es für die Leser dieses Blattes von Interesse sein, Ozanam als *Lehrer* kennen zu lernen, indem seine Person und seine Arbeit auch in dieser Hinsicht in des Wortes vollster Bedeutung *ideal* genannt werden muss. Und wenn Ozanam auch Hochschullehrer gewesen ist, so hat er doch auch uns Mittel- und Primarschullehrern durch seine Berufsbegeisterung, seinen Arbeitseifer, seine ausserordentliche Liebe zur Jugend, sein tiefes Verantwortungsgefühl, sein herrliches Beispiel als Mensch und Christ und seinen nachhaltigen Einfluss auf die jungen Seelen sehr viel zu sagen.

Das Leben Fr. Ozanams ist wohl den meisten Lesern bekannt. Am 13. April 1813 in Mailand, wo damals seine Eltern wohnten, geboren, liessen sich diese 1816 in Lyon nieder, wo der sehr geweckte Knabe die Primarschule und nachher das Collège royal

besuchte und schon mit 16 Jahren ein glänzendes Maturitätsexamen ablegte. In diesem jugendlichen Alter schrieb er bereits Artikel in der periodisch erscheinenden Zeitschrift „L'abeille française“ von Lyon. „Es umrauschten die schönsten Hoffnungen die junge Stirne des Rhetorikers und setzten seine Lehrer und noch mehr seine Mitschüler in Erstaunen“, wie Lacordaire von ihm berichtet. Der nachhaltige Einfluss einer ausgezeichneten frommen Mutter und eines tiefgläubigen Vaters, sowie später der Unterricht und die weise Führung des Priester-Philosophen Noiroth halfen ihm über die Zweifel und Gefahren der Universitätsjahre in der ungläubigen und unsittlichen Hauptstadt Paris hinweg und veranlassten ihn, alle seine Kräfte in den Dienst der Wahrheit, der Wissenschaft und der Nächstenliebe zu stellen. Mit acht andern idealen Studenten wird hier der kaum Zwanzigjährige Gründer der Vinzenz-Vereine, deren weltumfassende Bedeutung und äusserst segensreiche Wirksamkeit jedermann kennt.

Dem Wunsche der Eltern mehr als dem Drang des eigenen Herzens folgend, würde Ozanam nach Vollendung seiner klassischen Studien Advokat. Aber er konnte sich, wie er einem Freunde schrieb, „in der Atmosphäre der Ränke nicht akklimatisieren“. Seine Neigung ging nach etwas Höherem. Neben den Rechtsstudien hatte er sich viel mit Poesie befasst, erwarb sich zu dem Doktor der Rechte auch den der Literaturwissenschaften und fühlte sich besonders lebhaft zum Lehrfach hingezogen. Eine Reise nach Italien mit seinen Eltern (1833), sowie ein Besuch bei Lamartine wirkten bestimmend auf die Richtung seines Geistes nach der Seite der Literatur und der historischen Fächer hin. Trotzdem gibt sich Ozanam, um bei seinen Eltern bleiben zu können, dem Advokatenberuf hin und wird alsbald auf den Lehrstuhl des Handelsrechtes in Lyon berufen.

Nachdem er 1837 seinen Vater und zwei Jahre später seine Mutter verloren, hielt ihn nichts mehr zurück, ganz seiner Neigung zu folgen. Vom damaligen Minister des öffentlichen Unterrichts, Cousin, aufgefordert, an einem von ihm ausgeschriebenen Wettbewerb zwecks Uebernahme einer ausserordentlichen Professur für Literatur teilzunehmen, geht Ozanam aus der Konkur-

## An die verehrten Mitglieder des Kath. Lehrervereins der Schweiz!

Aus Mitgliederkreisen werden wir darauf aufmerksam gemacht, dass der Pestalozzi-Verlag für seinen Kalender, unter allerlei Versprechungen, eine aufdringliche Propaganda betreibt und es dabei besonders auch auf die katholischen Schulen abgesehen hat.

Katholische Lehrer, Lehrerinnen und Schulfreunde! Lassen wir uns durch solche Zudringlichkeit nicht beirren! Denn unsere Losung heisst: In die Hände der katholischen Jugend gehört der vom Kathol. Lehrerverein der Schweiz herausgegebene Schülerkalender „Mein Freund“. Ihm wollen wir bei unsern

Schülern und Schülerinnen zur Verbreitung verhelfen. Und sollte man in den Schulhäusern durch Plakate für den andern Kalender werben wollen, so verlangen wir gleiches Recht für unsern katholischen Kalender, indem wir uns vom Verlag Otto Walter, in Olten, Plakate unseres Kalenders kommen lassen und dafür ebenfalls einen Platz im Schulhause fordern.

Gerne benützen wir die Gelegenheit, um Ihnen recht sehr zu danken für alles, was Sie für die Verbreitung des Schülerkalenders „Mein Freund“ bereits getan haben und fernerhin tun werden.

Der leitende Ausschuss.

Titel. Schweizer. Landesbibliothek  
gratis,  
B. E. T. N.

renzprüfung siegreich als Erster hervor. Das betrachtete er als Fingerzeig der Vorsehung. Eine Zeitlang beschäftigte ihn auch die Frage, ob er nicht die Welt verlassen und Dominikaner werden wollte. Nach ernstlicher Prüfung und Beratung mit Lacordaire, der ihn ob seinen glänzenden Geistesgaben schliesslich auf den Schriftstellerberuf hinweist, verehelicht sich Ozanam mit der Tochter des Rektors der medizinischen Fakultät von Lyon, Amélie Soulacroix; macht mit seiner jungen Frau eine Reise nach Italien, sieht Neapel, Pompeji, Herkulanum, Sizilien und endlich Rom, wo beide von Papst Gregor XVI. in Audienz empfangen werden. Nach seiner Rückkehr aus Italien übernimmt er nun die im Wettbewerb errungene ausserordentliche Professur an der Sorbonne in Paris, geht neben literarischen Arbeiten ganz in seinen Vorlesungen auf und erweist sich als gottbegnadeter Lehrer.

Der berühmte Physiker Ampère, in dessen Haus Ozanam früher als Student in Paris liebevolle Aufnahme gefunden, sagt von Professor Ozanam: „Er bereitet seine Lektionen vor wie ein Benediktiner und trägt sie vor wie ein Redner; immer aber schickt er der Vorbereitung ein Gebet voraus.“ „Niemals“, bemerkt Lacordaire, „begab er sich in seine Vorlesungen, ohne vorher auf den Knien gebetet zu haben, damit er ja nichts der Wahrheit zuwider vortrage, oder bloss zu dem Zwecke, sich Beifallsbezeugungen zu erwerben.“ Zwar vermochten seine schwachen Stimmorgane die Wucht der Gedanken nur ungenügend zum Ausdruck zu bringen; auch eine gewisse angeborene Scheu, die sein Wort und sein ganzes Wesen hemmte, liess das grosse Talent nicht vollkommen zur Entfaltung kommen, aber trotzdem fühlten sich die Hörer glücklich, eine solche Beredsamkeit auf sich einwirken zu lassen. Einer der vielen, die sich um seinen Lehrstuhl drängten, entwarf im „Correspondent“ vom 25. Dezember 1863 von seinem Professorat folgendes Bild:

„Bevor er seine Wohnung verliess, um sich nach der Sorbonne zu begeben, warf er sich stets vor einem Kruzifix in der Nähe seines mit Büchern und Papieren überladenen Tisches nieder und betete einige Augenblicke. Nachdem er auf dem Katheder Platz genommen, ordnete er die vor ihm liegenden Notizen, schweig, von einer gewissen Beklemmung ergriffen, einen Augenblick und fing dann mit schwacher, fast zitternder Stimme an. Aber nach und nach wurde sie lebhaft; seine niedergeschlagenen Augen hoben sich, seine gebeugte Gestalt reckte sich empor; seine scharfumrisenen, eindringlichen und wohlklingenden Worte bekamen Leben. Er fand geistreiche Bilder, glückliche Ausdrucksmittel, sehr oft Worte von Tiefe und Zartheit, die zum Herzen drangen und Tränen fliessen machten. Die gleich anfangs aufmerksame Zuhörerschaft bekam immer mehr Leben, erfasst von der unwiderstehlichen Anziehungskraft einer ungekünstelten, natürlichen Ergriffenheit. Man fühlte, wie die Anwesenden ein leiser mit dem Redner fühlender Schauer durchlief. Warme Beifallsbezeugungen unterbrachen oft seine Vorlesungen und folgten stets seinen letzten Worten. War die Lektion beendet, zog sich Ozanam ruhig und glücklich in seine Wohnung zurück, indem er sich ganz bescheiden fragte, ob er wohl etwas Gutes getan habe. Dann bereitete er sich auf die nächstfolgende Vorlesung vor. Die Hörer aber gingen ergriffen und entückt zugleich wieder den Weg ihrer Pflicht, und jeder fühlte in seinem Herzen einen lebendigeren Glauben für das Wahre und eine wärmere Liebe für das Gute.“ —

So übte Ozanam inmitten der studierenden Jugend, die ihm in Scharen zuströmte, ein wahres Apostolat aus. Seine Vorlesungen bildeten nicht nur Gelehrte, sondern, was mehr ist, *Christen*.

Zeuge hierfür ist ein Brief, der ihm eines Tages zugeschickt wurde: „Mein Herr! Ich komme soeben aus Ihren Vorlesungen. Es ist unmöglich an das nicht zu glauben, was man in so richtiger und so herzlicher Weise ausdrückt. Wenn es für Sie eine Genugthuung, was sage ich, ein Glück ist . . . so kosten Sie es in seiner ganzen Fülle durch. Bevor ich Sie hörte, war ich ungläubig. Was eine grosse Zahl von Predigten bei mir nicht zu bewirken vermochten, haben Sie in einem Male zustande gebracht. Durch Sie bin ich Christ geworden. Nehmen Sie die Gefühle meiner Freude und meines Dankes entgegen.“

Unter den Zuhörern befand sich auch der Renegat Renan.

Später konnte man in den Tagebüchern dieses in trauriger Weise berühmt gewordenen Mannes eine Stelle lesen, die ein herrliches Zeugnis für Ozanam ist: „Mein Gott, wie würde ich diesen Ozanam lieben, wenn er nur nicht so hartnäckig orthodox wäre. Ich verlasse seine Vorlesungen nie, ohne stärker, gehobener, entschlossener für das Gute, mutiger und begeisterter für die Eroberung der Zukunft zu sein. O, wie ich da glücklich bin!“ Später machte Renan in Erinnerung an diesen unvergleichlichen Lehrer die Bemerkung: „Ozanam, o wie wir ihn liebten, welche schöne Seele!“

Bei aller Entschiedenheit in der Verteidigung der christlichen Wahrheit war aber Ozanam äusserst liebevoll und duldsam gegen den Gegner, eingedenk der schönen Worte Pius IX. an einen französischen Geistlichen: „Verletzt mutig den Irrtum, aber hab das Herz einer Mutter für den irrenden Menschen.“

Neben seinen Vorlesungen an der Sorbonne lehrte er zu gleicher Zeit die *Rhetorik* am berühmten Collège Stanislas, wozu ihn der Direktor der Anstalt, der hervorragende P. Gratry eingeladen hatte. Was Ozanam der Schar junger Männer daselbst galt, sagt uns einer seiner berühmtesten Schüler, der Philosoph Caron:

„Ich erinnere mich, als ob es gestern wäre, an den Tag, wo er zum ersten Mal seinen Lehrstuhl am Collège Stanislas betrat. Zuerst standen wir ganz unter dem Eindruck der Neugierde, und ich muss es sagen, unter dem Eindrucke einer Neugierde, die eines boshaften Einschlages nicht ermangelte. Ozanam besass nichts von dem, was für einen Mann einnimmt, weder Schönheit noch Eleganz, noch Anmut. Das anfängliche, boshafte Lächeln machte bald einem sympathischen Gefühle Platz. Man konnte nicht lange gleichgültig bleiben gegenüber dieser Milde und Güte des Ausdruckes, die von Herzen kam und trotz einer gewissen Schwerfälligkeit der äusseren Züge des Redners nur im ersten Augenblick die Anmut vermissen liess. Wie schön ist doch die wahre Güte und wie selten ist sie! Denken sie sich noch dazu ein liebenswürdiges, äusserst geistreiches Lächeln und in gewissen Augenblicken ein Aufleuchten der Intelligenz auf diesem plötzlich wie umgeänderten Antlitz, als ob sie sich erschlossen hätte, um einen Strahl der schönen Seele hervorzubrechen zu lassen.“ —

Der Einfluss des Lehrers auf seine jugendliche Zuhörerschaft war so gross, dass mehrere Schüler sich von selbst dazu entschlossen, ihren Kurs der Rhetorik zu wiederholen, einzig aus dem Grunde, um sich dieser feinsinnigen geistigen Ausbildung unter der Leitung eines ausgezeichneten Lehrers noch ein Jahr unterstellen zu können. Man wurde nicht müde, mit ihm zu verkehren. Er war von einer ganz einzigartigen Popularität. „Ich habe nie einen Lehrer gekannt, der mehr geliebt war, als er“, sagt Caron; „die Jugend zog er mit einer geradezu unwiderstehlichen Sympathie an. Und diese Sympathien blieben sich auf beiden Seiten treu. Die Schüler, die er im Laufe der Jahre hatte, wurden fast alle seine Freunde. Man konnte seiner nicht mehr entraten, wenn man ihn einmal gekannt hatte.“

Hatte Ozanam bis 1844 als ausserordentlicher Professor für Literatur glänzend gewirkt, so wurde ihm nun beim Tode Fauriels, des Inhabers dieser Lehrkanzel, einmütig dessen ordentliche Professur an der Sorbonne zuteil. Er war erst 32 Jahre alt. Nun gab er sich ganz den wissenschaftlichen Arbeiten hin, und zwar mit einem Ungestüm, der seine Umgebung oft in Unruhe versetzte. Die Folge war, dass die ohnehin zarte Gesundheit nach und nach zu leiden begann. Er erkrankte und ward genötigt, seine Vorlesungen zu unterbrechen. Die Aerzte schrieben ihm ein Jahr Ruhe vor. Er ging mit Frau und Kind nach Italien, wohin ihn der Minister des öffentlichen Unterrichts mit einer wissenschaftlichen und literarischen Sendung beorderte. Sein wissensdurstiger, ungemein lebhafter Geist aber liess ihn zu wenig der Ruhe pflegen; religiöse, wissenschaftliche, literarische und soziale Probleme beschäftigten ihn nebenbei beständig; gewaltige Materialsammlungen für seine geplanten Werke kamen zu-

stande. Unter den schwierigsten Zeitverhältnissen nahm er nach wiederholten Unterbrechungen und Erholungsreisen immer wieder seine Vorlesungen auf und setzte sie fort bis zum Jahre 1852. Mehrere äusserst gediegene, zum Teil von der französischen Akademie preisgekrönte Werke waren inzwischen aus seiner Feder erschienen, hatten aber auch seine Kräfte völlig erschöpft. Eines Tages, es war im April 1852, da er infolge des Fiebers das Bett hüten musste, vernahm er, dass seine Zuhörerschaft ihn in der Sorbonne mit Ungeduld erwartete. Als bald stand er, trotz der Einwendungen und Vorstellungen seiner nächsten Umgebung, vom Bette auf und begab sich zu seinem Lehrstuhl. Er kommt bleich und ganz erschöpft an. Die ungestüme Jugend, die ihn erwartete, erkennt sofort den Ernst der Lage und fühlt sich von Reue ergriffen. Doch die Reue macht alsbald der Bewunderung Platz. Der Redner hat aufs neue die Zuhörerschaft in seinen Bann gezogen, und als sie seine Stimme hört, erhebt sich die voll Begeisterung hingerissene Jugend und bricht in stürmischen Beifall aus. Der Professor, obwohl halb tot, fühlt bei diesen Beifallskundgebungen, die sich im Laufe der Vorlesung öfters wiederholen, seine Kräfte sich erneuern und ruft ganz hingerissen mit einer unvergleichlichen Beredsamkeit die Worte in die Versammlung hinein: „Meine Herren, man macht unserm Zeitalter den Vorwurf, ein Zeitalter des Egoismus zu sein, und sagt, dass die Lehrer selbst von der allgemeinen Zeitkrankheit ergriffen seien. Und doch muss es gesagt sein: hier, meine Herren, untergraben wir die Gesundheit, hier reiben wir unsere Kraft auf. Ich will mich nicht darüber beklagen: unser Leben gehört Ihnen, wir sind es Ihnen schuldig bis zum letzten Atemzuge und Sie sollen es haben. Und was mich betrifft, so werde ich, wofern ich sterbe, in ihrem Dienste sterben.“ Man kann diese Worte Ozanams seinen Schwanengesang nennen. Es ist der Schrei einer grossen Seele, der gleiche Schrei, der sich Lacordaire entrang, als er zum letzten Mal zu seinen Schülern in Sorèze sprach und sagte: „Wenn mein Schwert in Stücke gegangen ist, so geschah es in Ihrem Dienste.“ Wie mancher Lehrer könnte zu seinen Schülern ähnlich sprechen!

Ozanam hatte Abschied genommen von seiner lieben Jugend. In den letzten Tagen seines Lebens tritt die Sorbonne und ihre Jugend, die er so lieb gehabt, noch einmal lebendig vor seine Seele und er schreibt: „Ach, arme Sorbonne, wie oft kehre ich im Geiste zu ihren schwarzen Mauern zurück, in ihren zwar kalten, aber zur Arbeit einladenden Hof, zu ihren Sälen, die ich zwar rauchgeschwärtzt, aber doch mit einer so hochherzigen Jugend angefüllt gesehen habe! Meine lieben Freunde, nächst den unsagbaren Tröstungen, die ein Katholik zu Füßen der Altäre findet, nach den Freuden des Familienlebens, kenne ich keine grössere als die, zu jungen Leuten zu sprechen, die Intelligenz und Herz haben . . .“ Von nun an blieb diesem grossen Jugendfreund nur noch ein gebrochener Körper; die ganze, ihm noch zu Gebote stehende Geisteskraft richtete er auf das Sterben. Mit grösster Geduld und wahrhaft heroischer Ergebung in Gottes hl. Willen ertrug er sein Leiden in völliger Losschälung von allem Irdischen. Am Feste Mariä Geburt (8. Sept.) 1853, abends 1/8 Uhr starb er, mit starker Stimme ausrufend: „O Gott, mein Gott, erbarme dich meiner!“ — Eine weit über Frankreich hinaus verbreitete Ozanam-Gemeinde hat sich bald nach seinem Tode um die Einleitung des Seligsprechungs-Prozesses bemüht. Das kann nicht befremden, denn sein Leben war ein Leben aus dem Glauben und der Liebe; der Höhe und Reinheit seiner Gesinnung entsprach die Kraft seines Geistes und seines Willens. Deshalb mögen auch die Lehrer mit Lacordaire beten: „Herr, mache, dass wir Männer wie Ozanam werden!“

## Konfessionslose Schule?

(Korr.)

Am 18. Dezember 1932 hat Ständerat Dr. R. Schöpfer an einer Versammlung erklärt: „Die Forderung auf die konfessionelle Schule ist ein Frevel an unserem Volke“. Der ehemalige solothurnische Erziehungsdirektor wird in Nr. 1686 der „Neuen Zürcher Zeitung“ (freisinnig) vom 20. Sept 1933 durchaus nicht unterstützt, denn es steht in einem ganzseitigen Wahlaufdruck folgender Passus, der sich mit der modernen, konfessionslosen Schule befasst und deshalb für uns sehr bemerkenswert ist, weil die „N. Z.“ das führende freisinnige Organ der Schweiz ist.

„Die roten Machthaber in Zürich haben es vor allem auf die Jugend, die Zukunft des Landes, abgesehen. Systematisch wird von der roten Lehrerschaft dem kindlichen Gemüt die Idee des Klassenkampfes beigebracht, die Religion verlästert, die Vaterlandsliebe lächerlich gemacht.

Unter dem roten Regime in Zürich verwandelt sich die Volksschule von Pestalozzi zusehends in eine Parteischule von Jean Briner. Wieviel Kostbares man dem Kinde mit der Religion nimmt, das ahnen die roten Parteibrüder an der Staatskrippe allerdings nicht. Das kann nur jener ermessen, der hart im Lebenskampf steht und Schweres hat erfahren müssen.

Leicht ist es, dem Kinde die Religion zu nehmen, aber wer gibt ihm dafür Besseres? . . .

Die Schule in Zürich hat wirklich ganz andere Aufgaben, als in unsern Kindern Religion und Vaterlandsliebe auszufüllen: Sorge sie vor allem dafür, dass der Jugend vor lauter Paukerei und Psychoanalyse nicht der gesunde Menschenverstand abhanden komme!“

Es tagt! — Auch in liberalen Kreisen.

## Deutsche Erklärung romanischer Namen

*Acla* = Meierhof (bischöfl. Meierhof bei Trimis, Meierhof bei Samaden).

*Aela* = Flügel; *Piz d'Aela* = Flügelspitze (bei Bergün).

*Alv* = weiss; *Alvra*, *Albula* = Weissenstein; *Piz Albana* = weisser Berg (bei St. Moritz).

*Baselgia* = Kirche; *Segl-Baselgia* = Sils-Baselgia, (spr.: sel baseldscha).

*Bivio* = Zwieweg.

*Braül* (keltisch) = Berg (Unterengadin).

*Campfèr* = Eisenfeld.

*Casaccia* = grosses altes Haus (Bergell).

*Piz Chalchagn* (spr.: tschaldschain) = Fersenspitze (bei Pontresina).

*Chantarella* = Hügel, hügelige Gegend (spr. tschantarella, b. St. Moritz).

*Clavenna*-Chiavenna-Cleven = Schlüssel.

*Chinoschel* (tschinostché) - Cinuskel = Winkelchen (Unterengadin).

*Clavadel*, von Clavan = Heustall (bei Davos).

*Cluozza* = Schlucht (Seitental des Spöl i. Nationalpark).

*Corvatsch* = Rabenspitze (bei St. Moritz).

*Corvigla* (bei St. Moritz) = Dohle.

*Crap* = Fels, Stein.

*Crap da Sass* = Felsensitz (Schloss bei Silvaplana).

*Crasta* = Kamm (Berg), (Ort im Val Fex hinter Sils-Maria, im Averstal).

*Crasta-Mora* = Schwarzer Berg, Kamm (bei Bevers).

*Diavolezza* = ausserordentlich wilde, „teuflische“ Gegend (Berninagebiet).

*Esen* = Esel.

*Piz d'Esen* = Eselsspitze (bei Cinuskel, Unterengadin).

*Val Fex*, *Val Fedoz* = Schafweiden (Oberengadin, hinter Sils-Maria und Maloja).

*Fetan*, *F-tan* = Dorf auf der Schafweide (Unterengadin).

*Flüela* = tiefes Tal, steiler Absturz.

*Fuldera* = Waldtal (über dem Ofenpass).